

Kaelble, Hartmut

Article

Wolfram Fischer (1928–2024)

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG)

Provided in Cooperation with:

Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Suggested Citation: Kaelble, Hartmut (2024) : Wolfram Fischer (1928–2024), Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG), ISSN 2365-2136, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, Vol. 111, Iss. 4, pp. 423-427,
<https://biblioscout.net/article/99.140005/vswg202404042301>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/309523>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

NACHRUF

VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE 111, 2024/4, 423–427

Wolfram Fischer (1928–2024)

Mit Wolfram Fischer ist einer der bedeutendsten Wirtschafts- und Sozialhistoriker Deutschlands der 1960er bis 1990er Jahre verstorben. Wie kein anderer stand er für die internationale Öffnung der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte gegenüber den USA, gegenüber den westeuropäischen Ländern und gegenüber Ostmitteleuropa auch im Kalten Krieg. Er hat breiter als seine Fachkollegen an mehreren amerikanischen Spitzenuniversitäten, an der Harvard Universität, in Berkeley, Princeton, Stanford, Washington, daneben auch an der Oxford University und an der Hebrew University Jerusalem gelehrt und geforscht. Er wirkte schon als junger Mann an der berühmten Konferenz von Walt W. Rostow über die Stadien des wirtschaftlichen Wachstums mit.¹ Er erhielt wahrscheinlich mehr Rufe auch an amerikanische Universitäten als die meisten anderen Wirtschaftshistoriker seiner Generation.

Daneben gehörte Wolfram Fischer zu den ganz Wenigen, die noch Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte zu verbinden wussten. Er schrieb wirtschaftshistorische Bücher etwa über deutsche Wirtschaftspolitik, über Wirtschaftsunternehmen, über die Wirtschaft des Ruhrgebiets, über Weltwirtschaft, aber auch sozialhistorische Bücher und Aufsätze über Armut, die soziale Frage, Lebensstandard oder die Bildungswelt des deutschen Handwerks. Seine Synthesen behandeln wirtschaftshistorische Themen ebenso souverän wie sozialhistorische.

Wolfram Fischer war ein interdisziplinärer Historiker auf eine besonders weitgehende Art. Interdisziplinarität war für ihn nicht nur ein Lippenbekenntnis zur Offenheit gegenüber anderen Disziplinen. Er promovierte in zwei Fächern, begann seine Karriere am historischen Lehrstuhl der TH Karlsruhe und an der Sozialforschungsstelle der Universität Münster in Dortmund. Er lebte und dachte in zwei Fächern. Er hing sehr an seinem Dialog mit den Wirtschaftswissenschaftlern, auch mit Soziologen, gegenüber denen er, wenn nötig, das pragmatische Veto des Historikers einlegte. Er war sich bewusst, dass der Trend zum quantitativen Modellieren zu einer Entfremdung zwischen Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsgeschichte zu führen drohte. Allerdings hoffte er darauf, dass dies ein vorübergehender Zyklus war. Es schmerzte ihn, dass seine Professur an der FU Berlin nicht weitergeführt wurde und sein Institut nach ihm verschwand, aber versuchte sich dies aus der Logik von Entscheidungen der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zu erklären, deren Dekan er mehrere Jahre gewesen war.

1 Fischer (1963). Für Hinweise bedanke ich mich bei Rainer Fremdling, Margrit Grabas, Jürgen Kocka, Reinhard Spree, Hannes Siegrist und Nikolaus Wolf.

Er hat daran mitgewirkt, dass stattdessen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt Universität Berlin eine Professur für Wirtschaftsgeschichte erhalten blieb, die Nikolaus Wolf innehat.

Wolfram Fischer beteiligte sich auch an den Debatten der Historiker, etwa über den Lebensstandard, den deutschen Sonderweg oder den organisierten Kapitalismus, blieb dabei aber immer in einer unabhängigen Position, wurde nie parteiisch. Er betrachtete sich als Historiker, sah aber besonders unter den Neuzeithistorikern zu wenig Interesse an der Wirtschaftsgeschichte und erklärte sich das aus der Reserviertheit der Historiker gegenüber Zahlen und gegenüber Quantifizierung.² Er löste keine Debatten aus wie sein vergangenes Jahr verstorbener Kollege Knut Borchardt, aber besaß hohes Ansehen unter Historikern ebenso wie unter Wirtschaftswissenschaftlern.

Schließlich war Wolfram Fischer trotz seines zurückhaltenden Auftretens einer der engagiertesten Organisatoren unter seinen Fachkollegen. Er baute ab 1964, als er einen Ruf an die FU Berlin annahm, dort das größte Institut der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in der Bundesrepublik der 1960er bis 1990er Jahre mit bis zu zehn wissenschaftlichen Mitarbeitern auf.³ Er organisierte an seinem Institut ein exzellentes, internationales, wöchentliches Kolloquium, in dem viele der besten Köpfe der amerikanischen und europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte wie etwa David Landes, Henry A. Turner, Peter Gay, Gerald Feldman, Robert Fogel, Charles Tilly, Sidney Pollard, Eric Hobsbawm, Peter Mathias, François Crouzet, Pierre Ayoberry, Henri Brunschwig, Herman van der Wee, Hans Mottek, György Ránki, Marian Biskup, Waclaw Długoborski und Arnošt Klima vortrugen. Er gehörte zu den Gründern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, auch des wirtschaftshistorischen Ausschusses des Vereins für Socialpolitik und der Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft, zudem leitete er mehrere Jahre die Historische Kommission zu Berlin. Er war Herausgeber von zwei voluminösen, arbeitsaufwendigen Bänden der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte und zudem Herausgeber der dtv-Serie zur Geschichte der Weltwirtschaft mit dem besonders erfolgreichen Band von Charles Kindleberger über die Weltwirtschaftskrise. Er hat drei Schwerpunktprogramme der DFG zur Geschichte der Frühindustrialisierung in Deutschland, zur Industriegeschichte vor dem Ersten Weltkrieg und zur Historischen Statistik Deutschlands mitinitiiert und mitgeleitet. Aus dem letzten und umfangreichsten Schwerpunkt erschienen allein an seinem Institut acht Bände. Das sind nur einige seiner Projekte. Wolfram Fischer war ein Mann der Tat. Er arbeitete über Unternehmer und war gleichzeitig ein Unternehmer in der Wissenschaft.

Wolfram Fischer hinterlässt mit zwanzig Büchern und fast zweihundert Aufsätzen als Autor, daneben mehr als dreißig Bücher als Herausgeber oder Mitherausgeber ein sehr umfangreiches und vielfältiges Werk, das nicht von einer einzigen Fragestellung beherrscht ist und das nur in einigen Schlaglichtern vorgestellt werden kann. Er schien als junger Wissenschaftler auf dem Weg zum Wirtschaftshistoriker von Regionen, Un-

2 Interview mit Wolfram Fischer, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/BEITRAG/intervie/fischer.htm> (gelesen 05.05.2024).

3 Fischer (2005).

ternehmen, Kammern und Handwerk zu sein. Er veröffentlichte Bücher und Aufsätze über das Fürstentum Hohenlohe, über Handelskammern im Ruhrgebiet, über das Ruhrunternehmen WASAG, über das deutsche Handwerk um 1800, später auch über das Berliner pharmazeutische Unternehmen Henning. Das herausragende Buch dieser ersten wissenschaftlichen Phase war seine Habilitationsschrift über Staat und Industrialisierung in Baden und seine Aufsätze zu diesem Thema, die ihm viel Ansehen einbrachten. In den 1970er Jahren, also in seinen Vierzigern, begann er in einer zweiten wissenschaftlichen Phase über internationale Geschichte zu schreiben. In seinem Band über die Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert (1979) behandelte er eine heute vergangene Weltwirtschaft, in der Westeuropa und die Vereinigten Staaten im internationalen Handel noch dominierten.⁴ Dieses Buch gewinnt den Leser immer noch durch die Klarheit seiner Argumentation, durch seine entschiedenen, aber gleichzeitig gut abgesicherten Urteile und durch seine Offenheit gegenüber anderen Herangehensweisen. Man würde sich wünschen, auch für die vergangenen fünfzig Jahre Weltwirtschaft ein ähnlich kompaktes und verständliches Buch zu lesen. Auch sein Bändchen über Geschichte der Armut ist in dieser internationalen, meist europäischen Perspektive geschrieben.⁵ Ein neuerer, ähnlich kompakter und gut verständlicher Überblick über die Geschichte der Armut in Europa seit dem Mittelalter ist ebenfalls bisher nicht entstanden. In diese wissenschaftliche Phase gehört die gewichtigste Synthese Wolfram Fischers, seine beiden Überblickskapitel zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Europas im 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert von insgesamt über 400 Seiten, eigentlich ein Buch für sich.⁶ Sie wurde leider nie in das Englische übersetzt, obwohl eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte Europas im 19. und 20. Jahrhundert schon damals fehlte und bis heute fehlt. Diese Synthese Wolfram Fischers ist in vielen Passagen nicht überholt, auch wenn sie schon vor fast vierzig Jahren erschien. Zu seinen internationalen Arbeiten gehören auch seine veröffentlichten Vorträge über die globalen Wirtschaftsbeziehungen Berlins und Deutschlands in der Geschichte. Einen guten, abschließenden Überblick über die vielseitigen Arbeiten Wolfram Fischers zur Geschichte der Weltwirtschaft, in denen er Finanzsysteme, Rohstoffe, Märkte ebenso behandelt wie Arbeitszeit und Lebensstandard, gab schließlich seine Aufsatzsammlung, die 1998 unter dem Titel „Expansion, Integration, Globalisierung“ erschien.⁷ Nach seiner Pensionierung begann für ihn, sagte er selbst, eine neue, dritte wissenschaftliche Phase, in der er vor allem an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in breiten interdisziplinären Projekten mit dem Ingenieurwissenschaftler Günter Spur über Automatisierung und Arbeitszeit, mit dem Mediziner Klaus Hierholzer über den Exodus der Wissenschaften aus Berlin und mit dem Betriebswirt Horst Albach über technische Innovationen, daneben in dem von Lothar Baar moderierten DFG-Schwerpunkt über „Wirtschaftliche Strukturveränderungen, Innovationen und regionaler Wandel in Deutschland nach 1945“ besonders

4 Fischer (1979).

5 Fischer (1982).

6 Fischer (1985).

7 Fischer (1988).

über die wirtschaftliche Transition nach 1990 forschte und Forschungen leitete. Er war ein Musterbeispiel dafür, wie man sich nach der Emeritierung neue Forschungsaufgaben erschließen kann.

Es ist nicht leicht, seine eigenen Lehrer zu beurteilen. Jeder sieht sie anders. Mich beeindruckten drei Züge der Persönlichkeit Wolfram Fischers. Er besaß eine bewundernswerte Energie des Durchhaltens. Er promovierte bereits mit 23 Jahren, obwohl er nicht aus einem akademischen Elternhaus kam und die ganzen Schwierigkeiten seiner Altersgruppe in der turbulenten Zeit des Kriegsendes und der unmittelbaren Nachkriegszeit durchleben musste, die er in einem Interview lebhaft schilderte.⁸ Er war schon mit 32 Jahren habilitiert, obwohl seine wichtigste Bezugsperson unter den Historikern, Rudolf Stadelmann, überraschend früh starb, er sich in der damaligen Ordinarienlandschaft etwas verwaist sah und länger nach Unterstützung suchen musste und auch eine zweite Dissertation schrieb. Er verstand es, aus einer hoffnungslosen Situation das Beste zu machen. Darüber hinaus beeindruckte mich seine Generosität, die lebenswürdige, offene Gastfreundschaft auch seiner Frau in seiner Villa in Dahlem, mit der er in der akademischen Gesellschaft Westberlins herausstach, seine Generosität bei der Themenwahl der Jüngeren, aber auch sein generöses Festhalten an akademischen Maßstäben als Betreuer gegenüber Jüngeren, die andere politische Positionen vertraten als er. Schließlich schätzte ich auch seinen Auftritt. Er trat nicht als der schlagfertige, brillante, theoretisch versierte, alle anderen in den Schatten stellende Intellektuelle auf, sondern wählte eher das low profile. Er konnte mit wenigen, einfachen, aber den Kern treffenden Sätzen die Aussichten eines Forschungsprojektes oder die Leistungen einer Forschungsarbeit präzise abschätzen, ohne abschätzig zu sein. Er besaß einen klaren Spürsinn für sehr gute wissenschaftliche Qualität und hatte sichtbar Freude daran. Zu seiner Persönlichkeit gehörte auch ein Vergnügen an scharfem, aber öffentlich sehr dosiert eingesetztem Witz. Er ist selten in seinen gedruckten Arbeiten zu finden, aber doch bei seiner Einschätzung von Gustav Schmoller.

Auf Schmoller wurde zuerst das Wort gemünzt, Nationalökonomien hielten ihn für einen hervorragenden Historiker und Historiker für einen hervorragenden Nationalökonom. (...) Wird man heute gefragt, was zutrifft, könnte man leicht zynisch bemerken, Schmoller sei weder ein guter Nationalökonom noch ein guter Historiker, aber ein hervorragender Sozialpolitiker gewesen.⁹

Die jüngere Generation hat Wolfram Fischer sehr viel zu verdanken. Er war ein durch amerikanische Universitäten geprägter Liberaler, der junge Wissenschaftler förderte, sie auch herausforderte, aber ihnen Freiräume ließ. Er ermunterte sie zu Auslandsaufenthalten, auch zum internationalen Vergleichen, und machte es der nachfolgenden Generation leicht, internationale Beziehungen aufzubauen. Er bildete keine uniforme Schule, drängte den Jüngeren seine Fragestellungen nicht auf, erwartete aber Forschungsleistun-

8 Interview mit Wolfram Fischer, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/BEITRAG/intervie/fischer.htm> (gelesen 05.05.2024).

9 Fischer (1992).

gen und Mobilität. Er habilitierte fünfzehn Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der FU.¹⁰ Die Hochschullehrer Gerold Ambrosius (Siegen), Johannes Bähr (Frankfurt), Jürgen Brockstedt † (Berlin), Peter Czada † (Berlin), Rolf Engelsing † (FU Berlin), Paul Erker (München), Rainer Fremdling (Groningen), Margrit Grabas (Saarbrücken), Gerd Hardach † (Marburg), Reinhard Hildebrandt † (Aachen), Rüdiger Hohls (HU Berlin), Carl-Ludwig Holtfrerich (FU Berlin), Hubert Kiesewetter (Eichstätt), Jochen Krengel (Berlin), Stephan Merl (Bielefeld), Hermann Josef Rupieper † (Halle), Harm G. Schröter (Bergen), Hannes Siegrist (Leipzig), Adelheid Simsch † (FU Berlin), Reinhard Spree (München), Heinrich Volkmann † (FU Berlin) und der Unterzeichnende (HU Berlin) kommen aus seinem Institut. Mitarbeiter seines Instituts treffen sich weiterhin regelmäßig. Zu seinem 90. Geburtstag konnten wir ihm noch gratulieren und ihm sagen, was wir ihm verdanken.

Literaturverzeichnis

- Fischer, Wolfram (1992): Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Berlin in: Hansen, Reimer/Ribbe, Wolfgang (Hg.): *Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen*, Berlin.
- Fischer, Wolfram (1988): *Expansion, Integration, Globalisierung. Studien zur Geschichte der Weltwirtschaft*, Göttingen.
- Fischer, Wolfram (1979): *Die Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert*, Göttingen.
- Fischer, Wolfram (1982): *Armut in der Geschichte. Erscheinungsformen und Lösungsversuche der „Sozialen Frage“ in Europa seit dem Mittelalter*, Göttingen.
- Fischer, Wolfram (1985): Wirtschaft und Gesellschaft Europas 1850–1914, in: ders. (Hg.): *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 5, Stuttgart, S. 1–207.
- Fischer, Wolfram (1985): Wirtschaft, Gesellschaft und Staat in Europa 1914–1980, in: ders. (Hg.): *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 6, Stuttgart, S. 1–221.
- Fischer, Wolfram (2005): Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Freien Universität Berlin 1955 bis 2004, in: *Scripta Mercaturae. Zeitschrift für Wirtschaft und Sozialgeschichte* 39, S. 45–73.
- Fischer, Wolfram (1963): Government Activity and Industrialization in Germany (1815–1870), in: Rostow, Walt W. (Hg.): *The Economics of Take-Off into Sustained Growth*, London, S. 83–94.

HARTMUT KAEUBLE
Berlin

¹⁰ Fischer (2005).